


E-Archiving im Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken

Ergebnisse und offene Fragen

Conference Paper

Author(s):

Töwe, Matthias 

Publication date:

2009

Permanent link:

<https://doi.org/10.3929/ethz-a-005816278>

Rights / license:

In Copyright - Non-Commercial Use Permitted

E-Archiving im Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken: Ergebnisse und offene Fragen

Dr. Matthias Töwe¹

Zusammenfassung

Ende 2007 endet die Förderung des Moduls „E-Archiving“ des Konsortiums der Schweizer Hochschulbibliotheken als nationales Kooperationsprojekt in der Trägerschaft der Schweizerischen Universitätskonferenz. Vor diesem Hintergrund wird ein Überblick über Erreichtes, nicht Erreichtes und gegebenenfalls auch Unerreichbares gegeben. Bei der kurzen Vorstellung von Ergebnissen aus den Teilprojekten zur Digitalisierung von Zeitschriften, zur lokalen Speicherung von kommerziell erworbenen Inhalten, zu Open Access und zur Langzeitarchivierung soll die Einbettung in das Umfeld der Institutionen und Projekte in der Schweiz exemplarisch dargestellt werden. Besonderes Augenmerk soll auf die Bedürfnisse und die Rolle der Hochschulbibliotheken gelegt werden. Sie sind für bestimmte Aufgaben mit direktem Bezug zum Wissenschaftsbetrieb prädestiniert, so dass sich die Aufgabenteilung mit geeigneten Partnern anbietet. Auf nationaler Ebene ist das Ziel, die Abdeckung vorhandener und absehbarer Bedürfnisse der elektronischen Archivierung durch diejenigen Institutionen abzudecken, die jeweils am besten hierfür geeignet sind.

Inhaltsverzeichnis

1. Projektumfeld.....	1
1.1 Das Schweizer Konsortium	1
1.2 Besonderheiten	2
2. Verbesserte Zugänglichkeit und Langzeitarchivierung.....	2
2.1 Lizenzierte Online-Zeitschriften: Zeitschriftenserver.....	2
2.2 Digitalisierung wissenschaftlicher Zeitschriften	4
2.3 Dokumentenserver und Open Access	5
3. Langzeitarchivierung	5
3.1 Unterschiedliches Verständnis der Archivierung	6
3.2 Das OAIS-Modell: Nebenwirkungen	6
3.3 Stand der Dinge - wie weiter?	7

1. Projektumfeld

1.1 Das Schweizer Konsortium

Das Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken umfasst alle Institutionen dieses Typs sowie weitere Einrichtungen. Lizenzverhandlungen und weitere Dienstleistungen werden von einer Geschäftsstelle mit Sitz an der ETH-Bibliothek durchgeführt. Das Modul „Lizenzen“, das diese Aktivitäten durchführt, wird nach mehrjähriger Anschubfinanzierung durch die Schweizerische Universitätskonferenz seit 2006 von den beteiligten Bibliotheken selbst finanziert.

Nach einer Vorstudie bis 2004 wurde das Projekt „E-Archiving“ als zweites Modul in der Geschäftsstelle des Konsortiums der Schweizer Hochschulbibliotheken aufgebaut. Sein Ziel besteht einerseits darin, Wege zu finden, um die erfolgreiche Versorgung mit lizen-

¹ Dr. Matthias Töwe, Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken, c/o ETH-Bibliothek, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz

pflichtigen Inhalten über die jeweilige Lizenzdauer hinaus zu sichern. Andererseits sollen neue Wege zur Informationsversorgung erprobt werden.

1.2 Besonderheiten

Das Konsortium vereinigt Universitätsbibliotheken von sehr unterschiedlicher Ausrichtung und Grösse². Etliche Bibliotheken nehmen weitere Aufgaben über den Auftrag der wissenschaftlichen Informationsversorgung ihrer Hochschule hinaus wahr, z.B. als Kantonsbibliotheken mit Archivauftrag.

Aufgaben mit hohem technischen oder Infrastruktur-Aufwand als Dienstleistung für die Bibliotheken sollten zentralisiert wahrgenommen werden, während Angebote, die mit geringerem technischen Aufwand auf die Endkundschaft abzielen, besser lokal betrieben werden sollten. Dies entspricht einerseits der föderalen Tradition und Kompetenzverteilung in der Schweiz und trägt ganz praktisch auch der Aufteilung in Sprachregionen Rechnung: Kundinnen und Kunden sollen wann immer möglich in ihrer eigenen Sprache kommunizieren können. Dienstleistungen der Geschäftsstelle des Konsortiums werden durchgängig in deutscher und französischer Sprache angeboten, die Webseiten zusätzlich auf Englisch. Die italienischsprachigen Kolleginnen und Kollegen werden in der Regel mit der französischen Version bedient.

2. Verbesserte Zugänglichkeit und Langzeitarchivierung

Die Projektbezeichnung „E-Archiving“ führt regelmässig zu einer – fälschlichen – Gleichsetzung mit der Langzeitarchivierung. Das Projekt ist jedoch thematisch sehr viel breiter angelegt und umfasst auch Teilprojekte, die nichts mit der Langzeitarchivierung zu tun haben. Diese Projekte zielen vielmehr darauf ab, die Zugänglichkeit zu verschiedenen Arten von Inhalten zu verbessern bzw. zu sichern. Die dazugehörigen Angebote befinden sich unter dem Dachnamen *Swiss Electronic Academic Library Service (SEALS³)* im Aufbau und werden im Folgenden kurz dargestellt.

2.1 Lizenzierte Online-Zeitschriften: Zeitschriftenserver

Dieses Teilprojekt ist am engsten mit den Aufgaben des Moduls Lizenzen verbunden. In einer Reihe von Lizenzverträgen wird heute den lizenznehmenden Institutionen ein dauerhaftes Nutzungsrecht an denjenigen Inhalten eingeräumt, die während der Laufzeit der Lizenz online publiziert worden sind. Dieses Nutzungsrecht wird häufig ergänzt durch die Option, im Bedarfsfall die betreffenden Inhalts- und Metadaten in elektronischer Form für eine lokale Speicherung gegen Kostenerstattung geliefert zu bekommen. Insbesondere in Zeiten schwieriger oder unbefriedigender Vertragsverhandlungen wächst das Bedürfnis von Mitgliedsbibliotheken, dieses Anrecht auch praktisch ausüben zu können. Hierfür fehlten bisher sowohl die nötige Infrastruktur als auch praktische Erfahrungen.

Der Wunsch nach einer eigenen Speicherung der relevanten Inhalte entspricht dem

² Die grösste Universität hatte im Jahr 2005 fast 24'000 Studierende, die kleinste weniger als 1'800.

³ www.seals.ch

Interesse, für die insgesamt hohen Lizenzkosten einen greifbareren Gegenwert vorweisen zu können als bloss *Nutzungsrechte*. Zum Teil wird explizit die Fortsetzung eines eigentlichen Bestandaufbaus angestrebt.

Zudem sind die Modelle einzelner Verlage für die Nutzung von Inhalten über das Ende einer Lizenz hinaus zum Teil kostenpflichtig oder werden es früher oder später werden. Hier besteht die Sorge, sogar nach dem Ende einer Lizenz weiterhin in Abhängigkeit von Verlagen zu stehen, deren Preis- und Gebührenpolitik sowohl schwer zu durchschauen als auch kaum zu beeinflussen ist.

Von den beteiligten Bibliotheken wurde daher gewünscht, beispielhaft Archivdaten von zehn Jahrgängen aus einer beendeten Konsortiallizenz mit einem Zeitschriftenverlag in der Schweiz zu speichern.

2.1.1 Datenübernahme

Die Vertragsklauseln zur Lieferung solcher Archivdaten sind in aller Regel und mit gutem Grund sehr offen gehalten. Dadurch sollte vermieden werden, dass z.B. bei Vertragsabschluss ein technischer Standard vereinbart wird, der bis zum Zeitpunkt der tatsächlichen Übernahme der Daten überholt und damit unerwünscht wäre.

Im konkreten Fall waren vom Verlag im Vorwege nur mit Mühe überhaupt Aussagen zu Träger-, Daten- und Dateiformaten zu erhalten, die sich im Nachhinein zudem als in wesentlichen Punkten unvollständig oder falsch erwiesen haben. Zudem sind die Daten ausgesprochen heterogen. In diesem Sinne wurde sehr deutlich, dass zumindest noch keine zuverlässigen Abläufe für eine solche Übergabe von Archivdaten bestehen. Bereits zuvor war vom Verlag klar kommuniziert worden, dass von dieser Seite kein Support bei der *Verarbeitung* der Daten erwartet werden durfte. Wir gehen jedoch weiterhin im Einklang mit entsprechenden Vertragsformulierungen davon aus, dass der Verlag sehr wohl in der Pflicht steht, Daten zumindest in einer für den Durchschnittskunden *technisch nutzbaren Form* bereitzustellen.

Wir gehen dennoch davon aus, die betreffenden Daten mit entsprechend hohem Aufwand in den nächsten Monaten in eine nutzbare Form bringen zu können.

Das Vertrauen in die eigentlich wünschenswerte Option „Übernahme der Daten zum spätesten möglichen Zeitpunkt“ ist durch unsere Erfahrung stark beeinträchtigt worden. Dem Vorteil, die Pflege der Daten möglichst lange dem Verlag zu überlassen, steht ein ernster Zweifel entgegen, ob ein Verlag in einer Krisensituation wirklich in der Lage wäre, brauchbare Daten zu liefern. Zur Zeit ist davon auszugehen, dass je nach Ausgangslage weiterhin die lokale Speicherung angestrebt werden wird. In einigen Fällen dürfte ersatzweise die Mitgliedschaft bei einem Dienst in Frage kommen, der den „perpetual access“ gemäss Lizenz gewährleistet (z.B. Portico⁴).

2.1.2 Langzeitarchivierung?

Der Zeitschriftenserver wird mit der Software DigiTool von der Firma Ex Libris aufgebaut und von den Informatikdiensten der ETH-Bibliothek betrieben. Er ist als Basis für die zuverlässige lokale Speicherung und Präsentation ausgelegt und nicht als Langzeitarchiv gedacht, da noch keine Entscheidung gefallen ist, ob diese Verantwortung wahrgenommen werden soll

⁴ www.portico.org

und kann. Die Langzeitarchivierung wird in der Regel durch die Nationalbibliothek des jeweiligen Verlagslandes übernommen. Da diese Archivbestände nur vor Ort oder nach dem Eintreten von Totalausfällen des Verlagsangebots zugänglich werden dürfen, kann aus Sicht der Hochschulbibliotheken vor allem eine *Zugänglichkeit*slücke entstehen, die geschlossen werden soll.

Die Langzeitarchivierung wäre qualitativ und dem Aufwand nach eine weitergehende Aufgabe. Sie könnte für viele Verlage ebenfalls über die Mitgliedschaft bei Diensten wie Portico abgedeckt werden, sofern nicht explizit eine Archivierung im Land gefordert wird.

2.2 Digitalisierung wissenschaftlicher Zeitschriften

Die Digitalisierung wissenschaftlicher Zeitschriften aus der Schweiz wird als Mittel gesehen, um die Sichtbarkeit und Zugänglichkeit dieser Zeitschriften zu verbessern. Mehrere international anerkannte Publikationen sind bisher nur gedruckt zugänglich und drohen daher trotz Nachweis in wichtigen Datenbanken zunehmend „unsichtbar“ zu werden.

Zeitschriften sind viel weniger eng mit einzelnen Bibliotheken verbunden als z.B. seltene Drucke oder Handschriften. Sie bieten sich daher für ein zentrales Angebot an, bei dem die einzelnen Bibliotheken im Hintergrund bleiben. Dagegen erscheint es sinnvoll, dass Bestände, die zu den Markenzeichen einer Bibliothek gehören, auch in sichtbarem Zusammenhang mit dieser Bibliothek zugänglich gemacht werden. Zudem ist der Gewinn durch Suchfunktionen beim grossen Umfang von Zeitschriften besonders hoch.

Der zu erwartende Umfang der zu digitalisierenden Inhalte hätte auch den Anschluss an bestehende ausländische Projekte zugelassen. Dieser Weg wurde jedoch nicht beschritten, weil stattdessen der Aufbau eigenen Know-hows angestrebt wurde.

Derzeit stehen zehn laufende und abgeschlossene Zeitschriften bis zurück ins Jahr 1874 mit über 400'000 Seiten in den Sammlungen „Mathematik“ und „Baugedächtnis Schweiz online“ zur Verfügung⁵. Das „Baugedächtnis Schweiz online“ wurde in Kooperation mit der ETH-Bibliothek und der Verlags-AG der akademischen technischen Vereine realisiert. Weitere Titel sind in Vorbereitung. Das Angebot wird in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Herausgebern unter Einsatz des Content Management Systems AGORA realisiert (Firma Satz-Rechen-Zentrum, Berlin).

Die laufenden Titel kennen eine „Moving wall“ von sechs Monaten bis zu fünf Jahren. Der gesamte übrige Inhalt ist frei zugänglich. Herausgebende Fachgesellschaften, zum Teil auch die Akademien der Wissenschaften und zeitschriftenspezifische Sponsoren entrichten Beiträge an die Betriebskosten. Eine Finanzierung auf der Seite der Lesenden erscheint als unrealistisch und ist vor allem unerwünscht.

Für die Langzeitarchivierung sind lediglich die gescannten Bilder im TIFF-Format sowie XML-Metadaten vorgesehen. PDF-Dateien werden nur dann aufbewahrt, wenn sie bei jüngeren Jahrgängen das vom Verlag gelieferte Original darstellen.

Vollständige gedruckte Archivbestände bleiben in jedem Fall erhalten.

⁵ <http://retro.seals.ch>

2.3 Dokumentenserver und Open Access

Angesichts der umfassenden Auseinandersetzung mit den verschiedenen Formen der elektronischen Informationsversorgung im Konsortium überrascht es nicht, dass die Förderung von Open Access und von lokalen Dokumentenservern im Besonderen ebenfalls zu Aufgaben des Moduls E-Archiving gemacht wurde.

Zu einem frühen Zeitpunkt wurde entschieden, keinen zentralen Dokumentenserver für alle Hochschulen zu errichten. Einerseits gab es bereits erfolgreiche lokale Angebote und auch einen regionalen Dienst, andererseits wird die Nähe lokaler Server zur jeweiligen Institution und damit zu den wissenschaftlichen Autorinnen und Autoren als wichtig erachtet. Sie schärft das Profil der Institution, die den Server betreibt und trägt zur Identitätsbildung bei. Ganz praktisch schafft diese Nähe erst die Voraussetzung, um bei den Autorinnen und Autoren gezielt deren Publikationen einwerben zu können. Diese Aufgabe ist ausgesprochen personalintensiv und sollte lokal gelöst werden, wo ein gewisses Vertrauen in bereits bekannte Institutionen erwartet werden darf.

Als zentrale Instanz wird nun ein Server mit der Software CDS Invenio (CERN) aufgebaut, der die via OAI-PMH geharvesteten Metadaten der Objekte auf den lokalen Dokumentenservern unter einer einheitlichen Oberfläche anbietet. Damit wird eine nationale und von den einzelnen Institutionen unabhängige Sicht angeboten, während der Zugriff auf Volltexte weiterhin auf die lokalen Server geleitet wird. Ziel ist es, zumindest eine grobe Navigation nach Fachgebieten anzubieten. Ob dies gelingt hängt davon ab, ob auf den lokalen Servern eine fachliche Zuordnung erfolgt und ob diese auch für das Harvesting zur Verfügung steht. Bisher wurden erst zwei Server geharvestet, die zusammen über 9'000 Volltextdokumente anbieten. Da beide Server mehrere Institutionen bedienen, werden bereits im derzeitigen Testbetrieb Dokumente aus zehn Hochschulen und Instituten gefunden.

Die Verantwortung für die dauerhafte Verfügbarkeit der lokal abgelegten Volltexte liegt bisher bei den Betreibern des jeweiligen Servers. Es ist noch nicht abschliessend geklärt, ob die Bibliotheken eine zentrale Archivierung wünschen. Die laufenden Zugriffe sollten auch in diesem Fall weiterhin auf dem eigenen Server erfolgen.

3. Langzeitarchivierung

Fragen der Langzeitarchivierung bilden innerhalb des Projekts E-Archiving eine Klammer, die alle im Projekt bearbeiteten Inhalte sowie weitere Bedürfnisse der Bibliotheken umfasst. Eine grundlegende Herausforderung bei der Information über die Langzeitarchivierung bleibt es, den Unterschied zwischen der lediglich substanzerhaltenden Langzeitspeicherung („bitstream preservation“) und der Langzeitarchivierung im umfassenden Sinn herauszuarbeiten, die auf die Erhaltung der Interpretier- und Nutzbarkeit von gespeicherten Daten abzielt. Trotz wiederkehrenden Erklärungsbedarfs ist das Thema Langzeitarchivierung jedoch im Bewusstsein zumindest der meisten wissenschaftlichen Bibliothekarinnen und Bibliothekare inzwischen verankert. Wesentlich dazu beigetragen hat die Anfang 2005 vorgelegte umfangreiche „Konzeptstudie E-Archiving“⁶.

⁶ <http://e-collection.ethbib.ethz.ch/cgi-bin/show.pl?type=bericht&nr=412>

Wie bereits erwähnt wurde, fehlt den Hochschulbibliotheken bisher aus verschiedenen Gründen ein eigentliches vertrauenswürdiges Langzeitarchiv. Rein technisch gesehen fehlen weiterhin produktionsreife technische Lösungen, die die Langzeitarchivierung adäquat und durchgängig unterstützen. Das Modul E-Archiving als Projekt kann zudem prinzipiell kein vertrauenswürdiges Archiv betreiben, da ihm die dauerhafte organisatorische und finanzielle Basis fehlt. Die Aufgabe wäre also wie bei den bereits vorhandenen Angeboten an eine bestehende Einrichtung zu delegieren.

In der Schweiz kommt hinzu, dass die Rolle der im Aufbau befindlichen Archivlösung der Nationalbibliothek zur Zeit noch relativ eng definiert wird und für die Hochschulbibliotheken im Grunde auf die Archivierung elektronischer Dissertationen beschränkt ist. Weitere Teilaufgaben wie die Archivierung von Webseiten, nationalen Verlagsinhalten und Amtsdruckschriften betreffen landeskundliche Archivaufgaben, die klar zum Auftrag der Nationalbibliothek und der Kantonsbibliotheken gehören, aber für die Hochschulbibliotheken weniger relevant sind.

Ob diese Unterscheidung so bestehen bleibt, hängt von der Entwicklung des Auftrags der Nationalbibliothek ab und von den zu seiner Erfüllung verfügbaren Ressourcen.

3.1 Unterschiedliches Verständnis der Archivierung

Gespräche mit Software-Anbietern bestätigen auch aktuell noch, dass die Vorstellungen von Bibliotheken zur Langzeitarchivierung den Markt bisher nur in Ausnahmefällen erreicht haben. Die meisten Hersteller präsentieren nach wie vor Content Management Systeme zur revisionssicheren Belegablage oder zur Optimierung der Zusammenarbeit mehrerer Personen an den Dokumenten eines Geschäftsganges. Die anvisierte Kundschaft sind Unternehmen und öffentliche Verwaltungen.

Bei Firmen, die bereits im Bibliothekssektor tätig sind, besteht zwar eine klarere Vorstellung, worum es bei der Langzeitarchivierung für Bibliotheken gehen soll. Ihnen fehlen bisher aber gleichfalls Lösungen, die diesen Bedarf in der gewünschten Weise abzudecken in der Lage sind. Mit entsprechend grossem Interesse werden jene (Weiter-)Entwicklungen verfolgt, an denen Bibliotheken federführend oder sonst aktiv beteiligt sind.

3.2 Das OAIS-Modell: Nebenwirkungen

Das anerkannte und in vieler Hinsicht nützliche OAIS-Referenzmodell (Open Archival Information System) erweist sich in der Kommunikation mit Informatik-Anbietern und Bibliothekaren als zweischneidig. Dies gilt insbesondere dann, wenn es im Wesentlichen auf die bekannte graphische Darstellung reduziert wird.

Bei Software-Firmen dominiert die Wahrnehmung, dieses Schema bilde ein Informatik-System ab, und sie versuchen, ihre bereits vorhandenen Lösungen mit dem OAIS-Schema zur Deckung zu bringen. Dies ist doppelt problematisch, weil das OAIS-Modell keine Bauanleitung für ein solches System bereitstellt und nach unserer Ansicht weit über die rein technischen Komponenten eines vertrauenswürdigen Archivs hinausgeht. Die inzwischen

vorliegenden Checklisten für solche Archive korrigieren mit ihrer hohen Gewichtung organisatorischer und institutioneller Komponenten die Überbewertung technischer Aspekte⁷.

Bei Bibliothekarinnen und Bibliothekaren herrscht eine andere Wahrnehmung vor, die ebenfalls auf der Gleichsetzung mit einer Informatiklösung beruht: Die technische Aufgabe wird als so komplex wahrgenommen, dass sie bereits intuitiv „den grossen Bibliotheken überlassen“ und damit aus der eigenen Verantwortung abgeschoben wird. Auch entsteht der Eindruck, dass die Herausforderung mit einer hinreichend raffinierten Installation in den Griff zu bekommen sei.

Diese Sicht der Dinge kann eine sich selbst bewahrheitende Wirkung entfalten. Auch ein voll funktionsfähiges vertrauenswürdiges Langzeitarchiv kann nur die Objekte in nutzbringender Weise archivieren, die ihm zusammen mit den notwendigen Kontextinformationen zur Kenntnis gebracht werden. Es ist somit notwendig, dass bereits möglichst früh bestimmte Informationen zu den zu archivierenden Objekten erfasst werden. „Früh“ bezieht sich dabei einerseits auf einen Zeitpunkt bereits bei der Erstellung des betreffenden Objekts (früh im Lebenszyklus) und andererseits eine Ergänzung weiterer Angaben zu einem Zeitpunkt unmittelbar nachdem eine Institution ein Objekt in ihren Bestand aufgenommen hat.

Den Bibliotheken, die digitale Objekte in ihren Bestand aufnehmen, kommt also hohe Bedeutung im Gesamtzusammenhang der Langzeitarchivierung zu und sie sind es, die wie bei ihren physischen Beständen entscheiden müssen, welche dieser Objekte wirklich der Langzeitarchivierung bedürfen. Treffen sie diese Entscheidung nicht, dann sind es am Ende tatsächlich wenige grosse Bibliotheken, deren Bestände langzeitarchiviert werden.

3.3 Stand der Dinge - wie weiter?

Der Informations- und Erklärungsbedarf zur Langzeitarchivierung ist nach wie vor sehr hoch und wurde im Projekt anfangs eher unterschätzt. Das Thema ist ausgesprochen anspruchsvoll, so dass eine seriöse und dennoch praxistauglich-knappe Vermittlung an Grenzen stösst. Die Kommunikation wird stark verbessert, wenn in den Bibliotheken Personen benannt werden, die sich als Teil ihrer regulären Arbeit aktiv mit dem Thema auseinandersetzen können. Dies ist bisher nur selten der Fall. Eine solche Verankerung der Verantwortung in jeder beteiligten Bibliothek ist unabhängig davon nötig, welche Institution das eigentliche Langzeitarchiv betreiben soll.

Zur Unterstützung der betreffenden Personen und um Doppelarbeit zu vermeiden sind alltagstaugliche Empfehlungen und nach Möglichkeit praktisch anwendbare Hilfsmittel bereitzustellen. Solche werden in der verbleibenden Projektlaufzeit ausgearbeitet und zur Verfügung gestellt. Das OAIS-Modell liefert hierfür wiederum einen nützlichen Rahmen, dessen Beachtung hilft, Lücken in den zu beschreibenden Abläufen zu verhindern. Konkret kann es sich z.B. um einfache Checklisten für die Entgegennahme elektronischer Objekte handeln, um Kriterien für die Bewertung im Hinblick auf die Archivierung oder um eine Anleitung zur Verwendung von Programmen wie JHOVE⁸ zur Formatvalidierung und

⁷ Vgl. z.B. nestor – materialien 8, Kriterienkatalog vertrauenswürdige digitale Langzeitarchive:
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0008-2006060710>

⁸ <http://hul.harvard.edu/jhove/>

Extraktion von technischen Metadaten. Weiteres wird sich aus der Anwendung ergeben und muss dann später folgen oder angepasst werden.

Die jeweils lokal als erhaltenswert erkannten Objekte sind miteinander abzugleichen, da erhebliche Überschneidungen insbesondere bei gekauften und lizenzierten Inhalten zu erwarten sind. Informationen über die konsortial lizenzierten Produkte liegen in der Geschäftsstelle vor, für alle anderen muss ein Zwischenschritt eingeschaltet werden, um Doppelungen zu vermeiden.

Die erwähnten Massnahmen zielen darauf ab, eine Lücke zu schliessen, die sich derzeit öffnet zwischen denjenigen Institutionen, die sich aktiv und mit teilweise hohem Aufwand um die Weiterentwicklung der Langzeitarchivierung kümmern und denjenigen, die diese Möglichkeit und diesen Auftrag aus unterschiedlichen Gründen nicht haben.

Damit ist bereits implizit klar, dass die Verantwortlichkeiten für die Langzeitarchivierung nach Möglichkeit noch während der Laufzeit des jetzigen Projekts geklärt werden müssen, um die einzelnen Bibliotheken buchstäblich an die richtige Adresse zu schicken. Die Datenmengen in den Hochschulbibliotheken und mehr noch die Produktion von sehr grossen Datenmengen in den Hochschulen insgesamt (Primärdaten) führen zur Frage nach der Notwendigkeit für ein (oder mehrere?) Langzeitarchive oder auch nur für Langzeitspeicher neben dem der Nationalbibliothek. Wenn sich diese Notwendigkeit bestätigt, dann muss ein entsprechender organisatorischer und institutioneller Rahmen auf Dauer gegeben sein und eine Bearbeitung lediglich in Projekten wird nicht mehr möglich sein.

Im Hinblick auf die Weiterentwicklung der im Projekt E-Archiving begonnenen Dienste und für die weitere Verfolgung des Themas Langzeitarchivierung sind dennoch zunächst Anschlussprojekte mit nationaler Ausrichtung in Vorbereitung. Anders als beim bisherigen Projekt wird die Federführung und Umsetzung dabei jeweils von einzelnen Bibliotheken übernommen werden, während nur eine gewisse Koordination zentral erfolgen soll. Dies könnte helfen, das erworbene Know-how zu stabilisieren, indem verstärkt mit eigenem Personal der Bibliotheken und nicht mit befristet angestellten Projektmitarbeitenden gearbeitet wird.